Bjørn Poulsen
Schleswigsche Bauern und europäischer Markt
Ein Aufstand aus dem Jahre 1472

Der Nationalökonom Karl Bücher bezeichnete 1893 das Mittelalter als eine von der „Stadtwirtschaft" geprägte Periode. Er definierte sie als einen Zustand direkter Wechselbeziehungen oder direkter Kundenproduktion zwischen den Städten und den sie umgebenden Landgebieten. Dabei bestimmten seiner Meinung nach die Städte den Wirtschaftskreislauf. Der Abstand zwischen Produzent und Konsument erschien ihm äußerst kurz; deshalb war für ihn der Handel als selbständiger Wirtschaftszweig des Nahrungsmittelsektors auch unnötig.[1]

Diese Auffassung von der mittelalterlichen Wirtschaft als „geschlossener Wirtschaft" ist mittlerweile von der Forschung überholt worden. Gängig geworden ist es, mit Rörig von ihr als „*Weltwirtschaft*" zu sprechen.[2] Die Handelsgeschichtsschreibung hat einsehen müssen, daß ein Denken in viel größeren

Ein Hirte spielt Dudelsack (Ausschnitt aus dem Altar in der Kirche von Mildstedt an der schleswigschen Westküste, gefertigt um 1440). Die mittelalterliche Vorstellung vom Gemeinen Mann ruhte auf festen Bildvorlagen. Vieles deutet darauf hin, daß dieser Dudelsackhirte auf italienischen Vorlagen fußt, und es ist wohl zweifelhaft, ob der westschleswigsche Bauer einen von den Seinen in ihm wiedererkannt haben mag.

[1] K. Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge und Aufsätze, Tübingen, 17. Aufl. 1926, S. 116-135.
[2] F. Rörig, Mittelalterliche Weltwirtschaft. Blüte und Ende einer Wirtschaftsperiode, Jena 1933.

Zusammenhängen nötig ist. In der Landwirtschaftsgeschichtsschreibung aber scheint man immer noch an der Vorstellung der geschlossenen Wirtschaft festzuhalten. Hier herrscht das Bild vom mittelalterlichen Bauern vor, der von Zeit zu Zeit auf nahe Märkte zog, um seinen „Überschuß" zu verkaufen — also den kleinen Rest, der ihm nach Zahlung der Steuern und Abgaben blieb. Ihn interessierten die Bewegungen des überregionalen Marktes nicht; so wird gängigerweise behauptet.

Im folgenden wollen wir uns mit einer Episode befassen, die zeigen wird, daß es durchaus spätmittelalterliche Bauern gab, die am europäischen Markt ebenso interessiert waren wie die Stadtbürger.

Getreideexportverbot

Im August 1470 versammelten sich die Gesandten der Hansestädte zu einer Tagfahrt (so nannte man im Mittelalter die Beratungen der Hansestädte, deren gemeinsame Beschlüsse als ‚Rezesse' bezeichnet werden, B.P.) in Lübeck. Sie befanden die Zeit für eine Konfrontation mit den neuen Handelskonkurrenten England und Holland als reif.[3] Das wichtigste Mittel der Hanse zur Niederhaltung unerwünschter Konkurrenz war die Durchsetzung des Stapelrechtes für bestimmte Handelsplätze, also die Pflicht aller an diesen Orten vorüberkommenden Kaufleute, ihre Waren für eine bestimmte Zeit auf dem Markt dieser Plätze feilzubieten. Die 1470 in Lübeck beschlossene Erneuerung des Brügger Stapels bestimmte, daß alle flämischen, holländischen und brabantischen Tuche nach Brügge in die Markthalle zum Verkauf gebracht werden sollten, oder aber auf die freien Wintermärkte in Antwerpen oder Bergen op Zoom. Darüberhinaus wurde eine lange Liste von anderen Gütern unter Stapelzwang gestellt, z.B. Leder, Pelzwerk, Wachs, Tran, Eisen, Zinn, Kupfer und Leinwand. Für alle diese Güter blieb im Ostsee-Nordsee-Handel der Weg über Lübeck-Hamburg vorgeschrieben. Beide Städte sollten gemeinsam eine Flotte von 8 bis 10 Schiffen für den Warentransport zwischen Elbe und Zwin (der Bucht vor Brügge) zur Verfügung stellen. Hansegenossen und Freunde wurden verpflichtet, ihre Waren nur mit diesen Schiffen zu transportieren; nur wenn deren Ladekapazität nicht ausreichte, durften andere Fahrzeuge eingesetzt werden. Den Ostseeanrainern im Hansebund wurde gestattet, ihre Waren weiterhin durch den Øresund zu verschiffen, wenn sie gelobten, den Brügger Stapelplatz anzulaufen bzw. die beiden anderen erlaubten Märkte zu besuchen. Frei blieb nur der Handel mit „Wartegut", als welches Bier, Getreide, Pech, Teer, Bauholz und Pottasche angesprochen wurden.[4]

Holland hatte seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts einen aktiven Ostseehandel durch den Øresund entwickelt. Unter den Importgütern nahm Getreide die erste Stelle ein. Ein wichtiges Exportgut war holländisches Tuch. Es war klar, daß die Erneuerung des Brügger Stapels sich auf den holländischen Handel lähmend auswirken mußte. Daher regte sich in den Städten des Landes starker Unmut über die neue Hanse-Verordnung. Man beklagte sich umgehend beim eigenen Landesherrn, dem burgundischen Herzog Karl dem Kühnen. Dieser verlangte von

[3] H. Rogge, Der Stapelzwang des hansischen Kontors zu Brügge im 15.Jhdt., Kiel 1903; F. Vollbehr, Die Holländer und die deutsche Hanse, Lübeck 1930 (Pfingstbll. d. Hansischen Geschichtsvereins 21), S. 57; F. Ketner, Handel en Scheepvaart van Amsterdam in de vijftiende Eeuw, Leiden 1946, S. 121 u. 159 ff.; K. Spading, Holland und die Hanse im 15. Jhdt. Zur Problematik d. Übergangs v. Feudalismus zum Kapitalismus, Weimar 1973 (Abhh. zur Handels- und Sozialgeschichte, 12), S. 90 ff.

[4] Hanserecesse (hinfort: HR), II.6 Nr. 351.

der Hanse die Aufhebung der Stapelverordnung, aber untersagte seinen Untertanen andererseits unter Berücksichtigung seiner eigenen politischen Absichten jede Kriegshandlung gegen die Hanse. 1471 lief nämlich ein zuvor geschlossener holländisch-hansischer Waffenstillstand aus. Hinfort herrschte bis 1474 zwischen beiden Seiten wieder Kriegszustand.[5]

Hamburg und Lübeck ließen den hansischen Beschlüssen rasch eigene Verordnungen folgen: Der Aufenthalt von Holländern wurde in beiden Städten auf höchstens 2 Monate jährlich begrenzt und eine Reihe provokanter Beschränkungen der Handelsfreiheit verkündet.[6]

Die stärksten unmittelbaren Konsequenzen hatten diese Maßnahmen für die hamburgische Position als Getreideumschlagplatz an der Elbe. Der holländische Getreideeinkauf an der Nordseeküste wurde deutlich erschwert. Kaperschiffe von Hamburg brachten Bremer und Kampener Getreideschiffe auf und auch die Dithmarscher bekamen die hamburgischen Ansprüche zu spüren. Im August 1471 klagten die Dithmarscher über die Kaperung ihrer Schiffe durch Hamburger Auslieger (Kaperschiffe, B.P.), und 1472 stießen diese sogar bis in die dithmarsischen kleinen Küstenhäfen vor.[7]

Für die Holländer verschlossen sich nun zahlreiche Wege. Der Herzog von Burgund ließ eine Reihe Danziger Schiffe aufbringen, was bewirkte, daß Danzig seinerseits eine Handelssperre gegen Holland verhängte und jedweden Getreideexport durch den Øresund verbot.[8] Seit etwa 1450 hatten sich die Holländer vermehrt des Transitweges über Schleswig und Holstein, etwa über Flensburg-Husum, bedient.[9] In einer Zeit, da sich die Seewege über Øresund und Nordsee schlossen, gewann die

[5] K. Spading (1973), S. 35.
[6] K. Spading (1973), S. 87 f.
[7] Hansisches Urkundenbuch (hinfort: HUB) 10, Nrn. 50, 171 u. 180; Die Zolltarife der Stadt Hamburg, hrsg. v. E. Pitz, Wiesbaden 1961, S. 75.
[8] W. Stark, Lübeck und Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts., Weimar 1973 (Abhh. zur Handels- und Sozialgeschichte, 11), S. 38 und 94.
[9] HUB 8, Nrn. 1093 und 1094.

Darstellung von Christian I. nach einer Gedenkmünze von 1474. Die Münze war anläßlich einer Romreise hergestellt worden.

rechte Seite:
Soldaten und Kriegsleute mit Rüstung und eisernem Helm, u.a. mit Lanzen und Schwert bewaffnet (Ausschnitt aus dem Altar in Milstedt, gefertigt um 1440). An den Höfen von Fürsten, Adligen und Geistlichen gab es im Spätmittelalter immer eine Schar von professionellen Kriegsleuten dieser Art. Das Heer, das den Aufstand von 1442 zerschmetterte, bestand auch aus solchen Leuten.

Landbrücke natürlich an Bedeutung. Hier aber stießen die holländischen Kaufleute auf unerwarteten Widerstand: Der Landesherr von Schleswig und Holstein stand auf einmal nicht mehr wie gewohnt auf der Seite der Holländer, sondern hatte sich in die Front ihrer Feinde eingereiht.

Seit dem Ende der 1460er Jahre verband Christian I. (seit 1448 König von Dänemark, seit 1460 Herzog von Schleswig und Graf von Holstein) und die Städte Hamburg und Lübeck eine enge Zusammenarbeit. Der König benötigte das städtische Geld für seine schwedischen Kriegszüge und zur Begleichung der Schulden, die er anläßlich seiner Wahl zum Landesherrn in Schleswig und Holstein hatte machen müssen.

Als einen Ausdruck der so begründeten Abhängigkeit des Königs können wir wohl ansehen, daß er am 4. April 1471 der hamburgischen Stapelpolitik hilfreich zur Seite trat. Er verbot an diesem Tage alle Getreideexporte nach Holland und in das übrige Ausland, ausdrücklich betonend, daß dies nach Absprache mit Prälaten, Ritterschaft, Gemeinheit sowie den Städten Hamburg und Lübeck geschehen sei. Dieses Verbot ließ er nun in den schleswigschen und holsteinischen Westküstenhäfen bekannt machen.[10] Damit war eine enge Zusammenarbeit zwischen König und Hamburg/Lübeck in der Frage der Abschließung der Westküste von der Getreideausfuhr besiegelt.

In den folgenden Monaten arbeiteten die Hansestädte an der Perfektionierung des Embargos. Am 2. Juli 1472 gelangte zu ihrer Kenntnis, daß hansische und fremde Schiffer und Kaufleute in Itzehoe und Husum angelegt hatten: Sie brachten Tuche, die nicht durch eine „certificacie", also eine Bescheinigung, als von Brügge, Antwerpen oder Bergen-op-Zoom kommend erkennbar waren. Dafür luden sie Güter, die infolgedessen nicht nach Hamburg auf den Stapel kamen und hielten Markt in diesen Städten ab.[11] Hamburg wurde aufgefordert, darüber zu wachen, daß sich solches nicht wiederhole.

Im selben Monat erinnerte eine Hanse-Tagfahrt die Städte Stade und Greifswald an die Stapelzwangs- und Tuchhandelsbestimmungen. Es war nämlich ruchbar geworden, daß beide Städte sich nicht an die gemeinsamen Beschlüsse gehalten hatten und Tuch ohne das Markenzeichen der Brügger Kaufleute von der Wester- (das ist: Nord-)see nach Husum in Friesland und von dort über Land nach Flensburg und weiter in ihre Stadt Greifswald verfrachteten, wo sie es verkauften oder weiter versandten.[12]

Wenige Monate später landete Graf Gerhard von Oldenburg und Delmenhorst, der jüngere Bruder des dänischen Königs Christian I., bei Husum. Zwischen diesem rastlosen Fürsten und einem Teil der schleswigschen Bevölkerung war eine Verbindung zustande gekommen. Bauern und Bürger schlossen sich dem Bündnis an.

Der September-Aufstand 1472

Graf Gerhard brachte nur knapp einhundert Bewaffnete und wenig Befestigungsmaterial mit. Nicht hierauf gründete er seine Pläne, denn er war ja von der schleswigschen Bevölkerung zur Hilfe gerufen worden und hoffte also auf deren Unterstüt-

[10] ZSHG, 2 (1872), S. 75
[11] HR II. 6, Nr. 596 18.
[12] HR II. 6, Nr. 598.

zung.[13] Am Anfang war das Glück auf seiner Seite, und er erreichte schnell den Anschluß weiter Teile des Herzogtums Schleswig. Sogleich suchte er auch die Verbindung zu Holstein: Nur wenige Tage nach seiner Landung schrieb er an die Einwohner des Kirchspiels Rendsburg, um sie zur Teilnahme an seinem Vorhaben zu bewegen.[14] Graben und Wall wurden um Husum gelegt; auch andere Plätze befestigte man mit Gräben und Blockhäusern, so die zwar geschleifte, aber strategisch gut gelegene Burg Nyhus nördlich Flensburgs.[15] Sogar die blühende Handelsstadt Flensburg geriet in die Hände der Aufständischen. Im Süden des Herzogtums belagerten die Stapelholmer gemeinsam mit der Streitmacht des Grafen die Bischofsburg Schwabstedt.[16]

Aber dieser Verstoß blieb nur eine kurze Episode. Christian I. reagierte sehr schnell. Er mag die heraufziehende Gefahr geahnt haben, denn bereits am 1. September finden wir ihn auf der Segeberger Burg. Am Tag nach Ausbruch des Aufstandes hielt er sich in Eutin auf.[17] Schon am 8. September begab er sich nach Hamburg und bat den Rat um militärische Hilfe gegen seinen Bruder. Nach hektischen Verhandlungen zwischen dem 8. und 13. September, während derer er die Hilfszusage der Lübecker und des Grafen Heinrich von Mecklenburg erhielt, brach der König nach Norden auf; in seiner Begleitung befand sich Mannschaft mit Büchsen, Pulver und Pfeilen seiner Bundesgenossen.[18] Gleichzeitig wurde die schleswigsche und holsteinische Ritterschaft zur Lehnsfolge nach Rendsburg aufgeboten.[19]

Am 16. September 1472 stellte der König eine Urkunde in seiner Burg Gottorf aus.[20] Hier blieb er bis zum 19. September; an diesem Tag forderte er die Kieler auf, ihm 50 Bewaffnete nach Schleswig zu schicken, wohin auch ein lübisches Truppenkontingent unterwegs war.[21] Am selben Tag brach Christian nach Flensburg auf und unterwarf sich die Stadt. Die Aufständischen ließ er gefangensetzen.[22] Auch die Befestigungen bei Nyhus fielen vermutlich dem Ansturm der Königlichen zum Opfer — es wird von abgebrannten Bauernhöfen und Beschädigungen in den umliegenden Dörfern berichtet.[23] Am Montag, dem 21. September — nur 16 Tage nach Ausbruch des Aufstandes — stand der König mit seiner Streitmacht vor Husum; sie bestand aus der Ritterschaft des Landes, 500 Reitern aus Mecklenburg und 600 Hamburger Söldnern zu Schiff. Von Lübeck nahten noch einmal 400 Schützen.[24] Graf Gerhard flüchtete zusammen mit 15 Reitern. *„Wie ein leichtsinniger Ganter"* eilte er auf dem Landwege nach Holstein und weiter südwärts. Am 26. September kehrte er nach Delmenhorst zurück.[25]

Einige Bürger Husums entwichen dem königlichen Strafgericht, aber der größte Teil sah keinen anderen Ausweg, als dem Landesherren mit vorangetragenem Sakrament entgegenzuziehen und um Gnade zu flehen. Der König bewies Milde und untersagte entgegen den hamburgischen Wünschen die Niederbrennung der Stadt. Eine harte Strafe wurde dennoch ausgesprochen: Die Stadt verlor ihr Stadtrecht. Der bürgerliche Führer des Aufstandes, Edlef Knudsen, mußte mit seinem Leben

[13] Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck Bd.5 T. 1 (Ratschronik Lübeck etc.), Leipzig 1911, S. 104 ff.; Chronik der nordelbischen Sassen, hrsg. v. J.M. Lappenberg, Kiel 1865, S.149 f. Chronicon Eiderostadense vulgare, hrsg. v. A.L.J.Michelsen, in: Staatsbürgerliches Magazin, 9 (1829), S. 712

[14] Ratschronik Lübeck, S. 104 Fußnote 8.

[15] HR II.6, Nr. 617, Ratschronik Lübeck, S. 104; Chronik der nordelbischen Sassen, S. 149

[16] Diplomatarium Flensborgense, hrsg. v. H.C.P. Sejdelin, I, S. 221; Chronicon Eiderostadense, S. 712.

[17] Registrum König Christian des Ersten, hrsg. v. G. Hille, Kiel 1875; ZSHG, 1 (1871), S. 332

[18] Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, hrsg. v. K. Koppmann, Hambg. 1878, Bd. III, S. 70; HR II. 6 Nrn. 616 u. 617; Ratschronik Lübeck, S. 105 u. Fußnote 6.

[19] Chronik der nordelbischen Sassen, S. 150

[20] Registrum König Christian des Ersten, Nr. 316

[21] E. Steindorf, Briefe des Lübecker Raths an den Kieler aus den Jahren 1469 bis 1472, in: Jbb. für die Landeskunde, 2 (1859) S. 289-290; A. Wetzel, Die Lübecker Briefe des Kieler Stadtarchivs 1422-1534, in: MGKSt, 5 (1883), S. 40 Nr. 80.

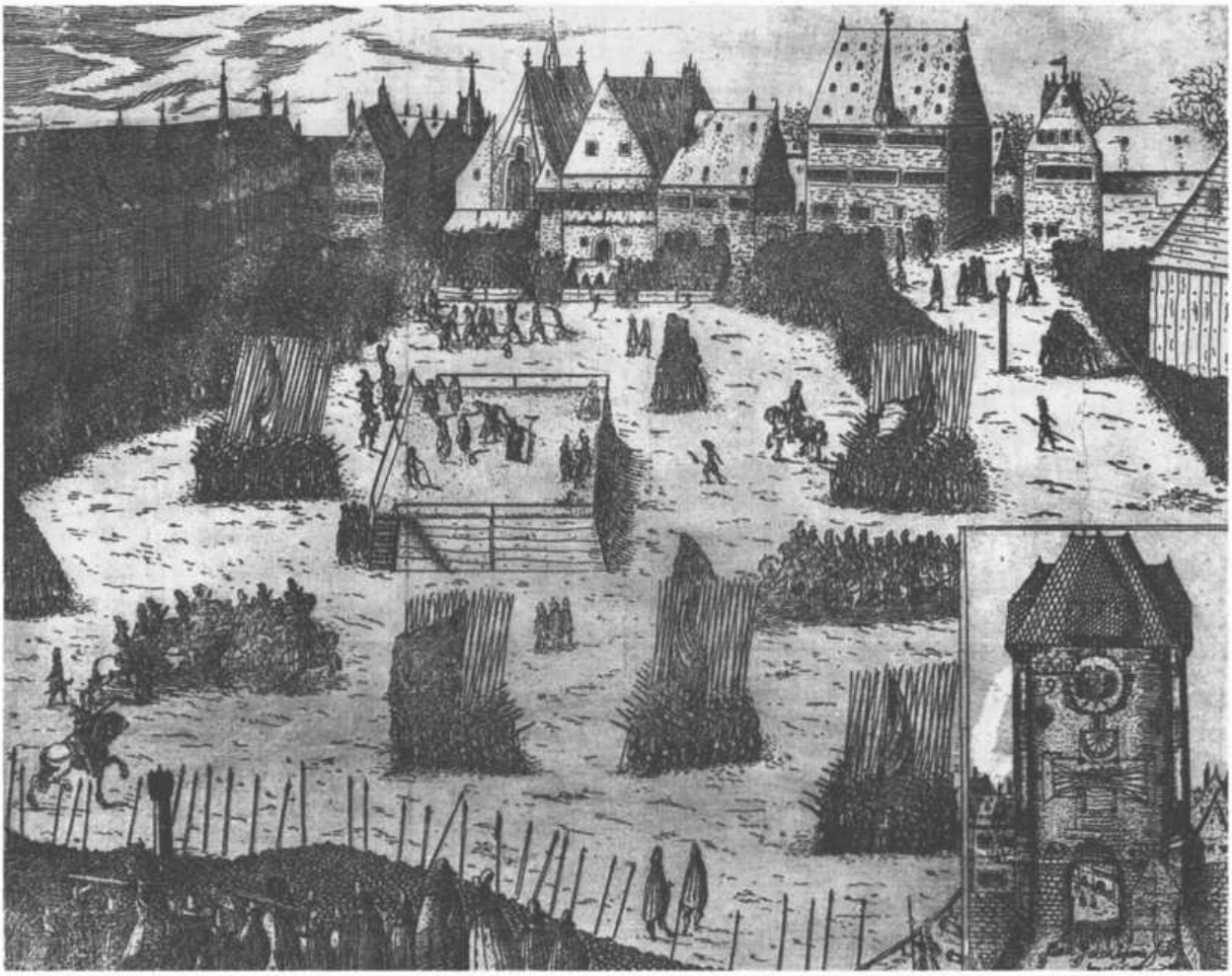
[22] HUB 10, Nr. 150; Diplomatarium Flensborgense I, Nr. 221.

[23] E. Freytag, Aus dem Lehnsregister des Amtes Flensburg 1472, in: Jb. Geest, 6 (1958), S. 86; A. Panten, Zur Beteiligung von Nordfriesen am Streit zwischen Christian I. und Gerhard von Oldenburg, in: Jb. Nordfriesland, N.F., 11 (1975), S. 27.

[24] Ratschronik Lübeck, S. 106.

[25] A. Wetzel (1883), S. 40-41, Nr. 81; HR II. 6 S. 562; Ratschronik Lübeck, S. 106.

Der knieende Graf Gerhard: Oh Herr was me gnaedicg (Oh Herr, sei mir gnädig). — Kalkmalerei in der Kirche von Varel bei Oldenburg.



Öffentliche Hinrichtung auf dem Marktplatz um 1600. So können wir uns die Bestrafung der Husumer Aufständischen vorstellen (Bild: Det Kongelige Bibliothek København).

bezahlen. Auch andere Todesstrafen wurden verhängt; alle Teilnehmer am Aufstande mußten mit der sogenannten „Halslösung" eine schwere Geldstrafe zahlen.[26]

In den ersten Tagen nach der Einnahme Husums wohnte Christian I. bei der Bürgerin Hilleke Degeners. Am 29. September war er in Bredstedt, ein paar Kilometer nördlich der Stadt — höchstwahrscheinlich, um Ding (Das alte Volksgericht, B.P.) zu halten und die Aufständischen zu verurteilen. Am 9. Oktober kehrte er auf seine Burg Gottorf zurück. Der Aufstand war niedergeworfen.[27]

Eine Hypothese

Ich möchte die Hypothese aufstellen, daß der Grund für den Aufstand im September 1472 in dem Getreideexportverbot und der Abschließung der Westküste Schleswigs und Holsteins durch die Hanse und den König während der Jahre 1471/72 zu suchen ist. Um die Gültigkeit dieses Erklärungsansatzes zu erweisen, müssen folgende Aussagen erhärtet werden, die aus der Hypothese folgen:

1. Die Gebiete des Aufstandes sind identisch mit den Gebieten, in denen Produzenten- und Verkaufsinteressen durch das Getreideexportverbot betroffen wurden.

2. Produzenten- und Verkaufsinteressen, die von denen der Aufstandsgebiete abweichen, kann man in den benachbarten nichtaufständischen Gegenden nachweisen.

[26] Ratschronik Lübeck, S. 106; Chronicon Eiderostadense, S. 712

[27] Registrum König Christian des Ersten, Nr. 208; Repertorium Diplomaticum Regni Danici Mediaevalis, hrsg. v. Christensen, II.R., I-I København 1928-1939, Nr. 3142.

3. Unter den Aufständischen sind Leute mit Produzenten- und Verkaufsinteressen vertreten. Es handelt sich also nicht um einen Aufstand der Armen.

4. Ein Erfolg des Aufstandes verbesserte die Ausfuhrmöglichkeiten.

5. Der Zeitpunkt des Aufstandes lag in einer Jahreszeit, in der der Getreideexport durchführbar und wünschenswert war.

Die Aufstandsgebiete

Um die geographische Herkunft der 1472er-Rebellen zu bestimmen, kann auf folgende verschiedenen Quellen zurückgegriffen werden: Chroniken, Urkunden, lübische und hamburgische Kämmereirechnungen, die Rechnungen Bischofs Albert von Lübeck für Christian I. und Königin Dorothea, die Halslösungsregister in Schleswig aus der Zeit zwischen 1472 und 1479, ein Güterverzeichnis des Aufständischen Claus Rixtorp im Erdbuch für das Amt Tondern von 1543, eine Dingswinde aus dem Kirchspiel Hoyer um 1472 und schließlich eine Rechtsurkunde aus Stapelholm um 1480.[28] Hier können nicht alle diese Quellen kritisch diskutiert werden; es ist nur anzumerken, daß sie ergiebig sind und ein recht zuverlässiges Bild der Ausbreitung des Aufstandes vermitteln.

Eine Gesamtwürdigung der Quellen hinterläßt den Eindruck, daß die Südergoesharde und die Stadt Husum das Zentrum des Aufstandes waren. Breite Zustimmung gab es in Nordstrand und in der Edomsharde. Das Amt Tielen mit Stapelholm, das an Dithmarschen grenzte, befand sich ebenfalls im Aufruhr. Die Eiderstedter waren offenbar in eine Königs- und eine Grafenpartei gespalten. Hingegen schloß sich die Nordergoesharde dem Aufstand fast gänzlich an. Außerhalb der Marschen und der unmittelbar angrenzenden Bezirke scheinen aber auch die Geest und das östliche Hügelland nördlich von Flensburg stark repräsentiert gewesen zu sein. Bauern der Wies-, Uggel- und Karrharde nahmen in großer Zahl am Aufstand teil. Hinzu kam wenigstens ein Flensburger Bürger — wenn es nicht mehrere waren. Die Beteiligung der Einwohner des Sundewitts hingegen scheint nur randläufig gewesen zu sein.[29] Alle vom Aufstand erfaßten Gebiete sind in der Abb. 1 dargestellt.

Kann man nun behaupten, daß das Aufstandsgebiet geprägt war von Produzenten- und Verkaufsinteressen, die von Exportbeschränkungen stark berührt wurden? Eine Analyse des spätmittelalterlichen Handelsmusters der Stadt Husum etwa zeigt, daß dieses im großen und ganzen auf dem auf Westeuropa gerichteten Seehandel beruhte. Der Ochsenhandel — später wichtigster Wirtschaftsfaktor — spielte um diese Zeit noch keine so bedeutende Rolle. Der Austausch zwischen den südwestlichen Küstenstädten und der nordfriesischen Stadt folgte dabei einem Grundschema: Überall setzten die Husumer Landwirtschaftsprodukte ab und kauften Fertigprodukte. So kamen aus Hamburg und Bremen beträchtliche Mengen Biers, aus den Niederlanden viele verschiedene Waren, darunter besonders Tuch. Man kann ohne weiteres sagen, daß die Getreideausfuhr die Haupteinnahmequelle der Husumer Kaufleute war. Die zahlreichen Schiffer der Stadt und ihre ausländischen

[28] Vgl. Anm. 16. Einen großen Teil des Urkundenmaterials findet man im Registrum König Christians des Ersten — Kämmererrechnungen; Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg und Ratschronik Lübeck, S. 106, Fußnote 4. Die Rechnungen des Bischofs — Danmarks middel — alderlige Regnskaber I.1, København 1953, S. 47, 52, 68. Halslösungsregister im Reichsarchiv København, Kongens Arkiv, Reviderede regnskaber 1472-1499; Das Erdbuch des Amtes Tondern, in: F. Falkenstjerne u. A. Hude, Sønderjyske Skatte- og Jordebøger fra Reformationstiden, København 1895-1899, S. 292-293; Dingswinde von Hoyer in: J. Kinch, Ribe Bys Historie og Beskrivelse, Ribe 1869, S. 378-379; Die Urkunde aus Stapelholm aus: W. Jessen, Chronik der Landschaft Stapelholm, Rendsburg 1950, S. 408.

[29] Die Hintergründe des Aufstandes werden ausführlich in meinem Buch Land — By — Marked. To Økonomiske landskaber i 1400-tallets Slesvig, Flensburg 1988, dargestellt.

Karte mit den Aufstandsgebieten

Partner führten oft große Getreidemengen nach Westen aus.[30] Es ist also völlig einleuchtend, daß das wirtschaftliche Interesse der Husumer durch einen Seehandelsstop stark berührt sein mußte.

Der Flensburger Handel stand im 15. Jahrhundert auf zwei Säulen: Die erste war der Landhandel und zwar in erster Linie der Ochsenhandel, die zweite der Seehandel. Ein Blick in die Quellen zeigt, daß die Flensburger Kaufleute sich im Seehandel auf den großangelegten Kornaufkauf spezialisiert hatten. Als Einzugsbereich dienten die schleswigschen Nahmärkte: Alsen, der Sundewitt, aber auch die Städte Südfünens wie z.B. Svendborg; auch Danzig kam als Hauptausfuhrhafen für Getreide in

[30] Vgl. Anmerkung 33 und B. Poulsen, Husum by, Svavsted borg og det nordfrisiske marked i 1504, in: Sønderjyske Aarbøger, (1985), S. 35-63.

[31] Vgl. Anm. 34.

Betracht. Es entsteht der Eindruck, als ob der Flensburger Getreideaufkauf die Mengen erheblich überstieg, die für den Eigenbedarf der Stadt oder zur Belieferung Norddeutschlands benötigt wurden. Wenn man sich allerdings die Husumer Zollrechnungen zwischen 1496 und 1506 ansieht, findet man heraus, wohin das Flensburger Handelsgetreide ging: Die Kaufleute benutzten den Transitweg Flensburg — Husum, um ihr Getreide zu verschiffen.[31] Im Gegenzug zum Import von Luxuswaren exportierten sie Getreide und Tiere. Was die Zollrechnungen andeuten, wird durch andere Quellen erhärtet. Die Flensburger standen über Husum in direkter und höchst aktiver Verbindung mit dem holländischen Markt. Folglich waren durch ein Getreideexportverbot für die Westküste auch die flensburgischen Absatzinteressen berührt.

Schließlich die Produzenteninteressen: Die Distrikte, die 1472 zum Aufstand übergingen, gehörten zu dem Teil des Herzogtums Schleswig, in dem die landesherrlichen Bauern in der absoluten Überzahl waren. Kein Gutsbesitzer hinderte sie in der Verfügungsgewalt über einen eventuellen „Überschuß" ihrer Produktion. Daß sie oft Überschüsse erwirtschafteten, steht außer Frage. Am niedrigsten war dieser natürlich in den relativ unfruchtbaren Teilen Mittelschleswigs, also auf der Schleswigschen Geest. In den Marschen der Westküste fand eine durchweg auf den Markt orientierte landwirtschaftliche Produktion statt. Hier besaßen manche Bauern sogar eigene Schiffe und hielten selbst den Kontakt mit dem nahen Husumer Markt oder gar mit dem Ausland aufrecht. Die schleswigsche Westküste war infolgedessen von entfalteter Geldwirtschaft geprägt. Viele Bürger und geistliche Institutionen hatten jährliche Renten, also Zinseinkünfte von ausgeliehenem Geld, von Bauern dieser Region zu erwarten. Für einen solchen marktintegrierten landwirtschaftlichen Zusammenhang bedeutete ein Ausbleiben der jährlichen Einkünfte aus dem Westeuropahandel schlicht und einfach den Ruin!

Es kann also keinen Zweifel daran geben, daß die Produzenten- und Absatzinteressen im Aufstandsgebiet durch ein Getreideausfuhrverbot nach Westeuropa, speziell nach Holland, nachhaltig berührt worden wären.

Die nicht-aufständischen Gebiete

Der Aufstand erfaßte hingegen nicht diejenigen Untertanen, die gegenüber der bestehenden Herrschaft loyal blieben. Das waren vor allem die örtlichen Funktionsträger dieser Herrschaft, also die Amtmänner auf den Burgen in Flensburg, Seegaard, Tondern, Gottorf, Schwabstedt und Tielen. Aber es ist auch auffällig, daß die Bauern in den östlichen Regionen der Ämter Flensburg und Gottorf sich nicht an dem Aufstand beteiligten. Hier lagen nämlich die adligen Güter recht dicht beieinander und das Gebiet war durch die starke Stellung der Gutsbesitzer mit weitgehenden Rechten geprägt; sie saßen auf oft großen, nicht selten befestigten Höfen inmitten ihrer Güter. Eine Untersuchung der Ökonomie dieser Gutshöfe ist nur schwer durchzuführen, da die Quellen außerordentlich dünn fließen. Es ist aber hinreichend deutlich, daß dem Adel dieser Region das Interesse

an eigenem Getreidehandel nach Westen über Husum fehlte, denn er setzte Getreide und Butter vor allem nach Lübeck ab. Die adligen Handelsinteressen richteten sich also nach Südosten.

Die Bauern dieser Gebiete orientierten sich voll auf die Gutshöfe oder die benachbarten Städte und entwickelten zu dieser Zeit noch keine weitreichenden eigenständigen Absatzinteressen. Die vom Aufstand 1472 nicht erfaßten Gebiete erweisen sich also als von einem Getreideexportverbot nach Westen wenig berührt.

[32] Reichsarchiv København. Kongens arkiv. Reviderede regnskaber. Flensborgs lens regnskab 1472-1499. 1472 Halslösungsregister.

Wohlhabende Aufständische

Der überwiegende Teil der Aufständischen wohnte auf dem Lande. In den Halslösungsregistern sind für das Jahr 1479 verzeichnet

153 zahlende Bauern aus der Wiesharde,
111 aus der Uggelhard
40 (etwa) aus der Karrharde und
250 aus der Nordergoesharde.

Die Zahl von Claus Rixtorps Pächtern auf Alsen und im Sundewitt, die auch als mögliche Aufrührer angesehen werden müssen, betrug in jedem Fall 34. Im Urkundenmaterial finden sich dagegen nur 14 namentliche Nennungen von beteiligten Bauern. Für die erzählenden Quellen galt es als erwiesen, daß der Großteil der nordfriesischen Festlandsbauern sich am Aufstand beteiligt hatte.

Die Gruppe der Aufständischen war sozial nicht einheitlich. Unter ihnen gab es sowohl Eigentümer wie auch Pächter; auch ihre Vermögensverhältnisse differierten sehr stark. Dies ist besonders gut aus dem frühesten Halslösungsregister vom 1472 zu erkennen. Es verzeichnet die ersten, hohen Strafen, die aus den Verurteilten so viel wie möglich herauspressen sollten. Die späteren der Register tragen dagegen eher die Charakteristika allgemeiner Steuerlisten mit recht niedrigen und eher gleichmäßig verteilten Zahlungsbeträgen. Wenn man die Zahlungen der Wies- und Uggelharde miteinander vergleicht (Tab. 1), erkennt man eine starke Vermögensdifferenzierung innerhalb der verurteilten Bauern.

Tab. 1: Halslösungszahlungen der Aufständischen von 1472 in der Wies- und Uggelharde[32]

Mark	Wiesharde	Uggelharde	Summe
100	5	–	5
90	–	3	3
80	4	2	6
60	3	7	10
50	–	3	3
40	6	11	17
30	6	12	18
25	–	2	2
20	12	18	30
15	8	10	18

10	19	18	37
8	3	–	3
6	13	–	13
5	21	9	30
4	5	–	5
3	34	6	40
2	4	–	4
arm	3	–	3

Über den Großteil, der 2 bis 20 Mark löste, erhob sich ein nicht unbedeutender Anteil, der Halslösungszahlungen bis zu 100 Mark leistete. In den einzelnen Dörfern schwankte die bezahlte Summe der einzelnen Verurteilten stark. In Sillerup, einem Geestdorf in der Wiesharde etwa, zahlten die drei Pächter des Flensburger Heiligen-Geist-Hospitals 40, 40 und 60 Mark, die drei Bauern des Landesherrn hingegen 5, 5 und 40 Mark. In Nord-Hackstedt, Wiesharde, gab es neben Nane Jonsen mit einem Strafgeld von 2 Mark den Bauern Lave Marquardsen, der 100 Mark zu zahlen hatte. Marquardsen entstammte vermutlich dem Niederadel und besaß seinen Hof als königliches Lehen neben einem weiteren Pachthof. Während des Aufstandes könnte er sich möglicherweise fast neutral verhalten haben, denn die Rechnung führt an, daß er *„weiterhin in der Gnade meines Herren steht"*.[33] Ähnlich markante Unterschiede gab es in der Karrharde (Tab.2). Auch hier treten uns Reiche und Vermögenslose entgegen.

Tab. 2: Halslösungszahlungen (nur sicher lokalisierte Bauern) der Aufständischen von 1472 in der Karrharde

Mark	Zahl
65 1/2	1
20	2
9	2
6 1/2	1
4	3
3	3
2	2

Unter den Vermögenslosen war Iver Svensen aus Lütjenhorn (Kirchspiel Leck, Karrharde). Er selbst zahlte 2 lötige Mark, was 19 Mark 11 Schilling entsprach, aber sein Sohn Asser Iversen zahlte 20 Mark. Iver Svensen war Freibauer und saß auf früherem Adelsgut. Der Aufstand und seine Folgen brachten ihn nicht an den Bettelstab: 1488 kaufte er für 181 Mark von einem anderen Bauern ein Stück Land, das er schon länger unter dem Pflug hatte.[34] — Der Reichste in der Karrharde war, nach der bezahlten Halslösung zu urteilen, Jurien tho Gorden, der immerhin 65 Mark 8 Schilling löste. Sein Besitz war groß — es handelte sich dabei zweifellos um den größten Teil des heutigen Gaarde im Kirchspiel Leck. Auch er wird ein Freibauer gewesen sein.[35] — Anna Peters von Schardebüll (Kirchspiel Enge, Karrharde) gehörte wohl auch einer niederadligen Familie an. Sie

[33] Lave Marquardsen war auch in das Flensburger Bürgerleben integriert. Er ist identisch mit Lave Keldebek in zwei Flensburger Gilden. Vgl. Diplomatarium Flensborgense I, S. 145, 154, 241.

[34] Repertorium Diplomaticum II, 1345

[35] Sie wurden später zu einem Teil des adeligen Gutes Fresenhagen.

zahlte 1472 2 rheinische Gulden (3 Mark). Ihr Vater dürfte der Niederadlige Jes Petersen aus Schardebüll gewesen sein.[36] So ist es wahrscheinlich, daß wir in der Karrharde vornehmlich eine Gruppe von Groß- oder Freibauern als Träger des Aufstandes sehen.[37]

Für die Nordergoesharde gibt uns die Untersuchung des Halslösungsregisters von 1479 in Verbindung mit dem Bederegister von 1478 (Bede ist eine landesherrliche Steuer) einige wichtige Hinweise zur Sozialstruktur der Aufständischen.[38] Die Nordergoesharde hatte während des Aufstandes einen hohen Anteil von Aktivisten, die in der Bede mehr als 1 Mark 8 Schillinge zahlten, also über dem Durchschnitt lagen. Die Teilnehmer saßen besonders in den küstennahen Dörfern. Wir können also davon ausgehen, daß es die reichen Bauern mit Landbesitz in den Marschen waren, die den Aufstand am eifrigsten unter stützten. Dieser Eindruck wird durch das Urkundenmaterial gestützt, das uns zeigt, wie selbst privilegierte Bauern mit von der Partie waren — so der Hardesvogt der Südergoesharde, Tete Andersen. Er hatte 1453 eine Befreiung von Schatz und Dienst erwirkt und bekam 1455 diese Freiheit auch für ein Stück Wiesenland in der Hattstedter Marsch gewährt.[39] In ähnlicher Weise war auch der königliche Vogt der Hattstedter Marsch, Hans Harstede, privilegiert. Es bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, daß beider Privilegien nach dem Aufstand sogleich eingezogen wurden .[40]

Von den Aufständischen auf Nordstrand und in Eiderstedt kennen wir nicht so viele Namen. Aber es ist doch eindeutig zu erkennen, daß gerade hier Mitglieder einflußreicher Geschlechter sich der Erhebung anschlossen. Edlef Knudsen, der vor Husum als Rädelsführer hingerichtet wurde, gehörte zu Nordstrands Großbauern.[41]

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß nicht die „armen Leute" diesen Aufstand im wesentlichen trugen, sondern daß es die reichen Großbauern waren.

Wie sah es in den Städten Husum und Flensburg aus? Aus Husum kennen wir die Namen der Teilnehmer am Aufstand. In der Regel war ihr sozialer Rang hoch. Zwei von ihnen waren Vorsteher der Heiligen-Leichnams-Bruderschaft und etliche andere hatten offensichtlich Landbesitz vor der Stadt.[42] Zwei weitere wurden als Schiffer bezeichnet, und aus den Zollrechnungen erhellt sich, daß ein Teil der Aufständischen am Westhandel mit Vieh und Kramwaren beteiligt war.[43] Weil die Stadt aber als ganze verurteilt wurde, ist es nicht so wichtig, sich an einzelnen überlieferten Namen festzubeißen. In Husum waren alle mitschuldig — Reiche wie Arme.

Im Halslösungsregister der Karrharde finden sich auch 6 Zahler aus Flensburg. Die hohen Beträge zeigen deutlich, daß es sich um wohlhabende Stadtbürger handelte. Das bestätigt sich, wenn man sich die Namensträger im einzelnen ansieht. Unter den Zahlern wurden vermerkt:

Hans Frese mit 12 Mark,
der Priester von St.Nikolai mit 200 Mark,
Haingk Paysen mit 70 und 95 Mark und
Herr Niels Brun mit 60 Mark

[36] Vgl. A. Panten, Zur Entstehungsgeschichte der ehemals adligen Güter in der Karrharde, in: Jb. Geest,20 (1972), S. 83-102.

[37] A. Panten, Zur Beteiligung von Nordfriesen am Streit zwischen Christian I. und Gerhard von Oldenburg II, in: Jb. Nordfriesland, N.F., 13 (1977), S. 156.

[38] Vgl. ebda. S. 153-154

[39] Registrum König Christian des Ersten, Nrn. 305, 326, 355; Repertorium Diplomaticum I, 7165 und II, 2301.

[40] Registrum König Christian des Ersten, Nr. 304; Repertorium Diplomaticum II, 3506.

[41] A. Panten (1977), S. 142 ff.

[42] Siehe grundsätzlich: R. Fester, Häuser und Geschlechter Althusums, in: ZSHG, 61 (1933), S. 110-190.

[43] Vgl. Registrum König Christian des Ersten, Nr. 209; R. Fester (wie Anm. 42), S. 127

In allen Fällen handelt es sich um stadtbekannte, wohlhabende Personen. Hans Frese gehörte mehreren Bruderschaften in der Stadt an und taucht häufig in den Gottorfer Zollrechnungen auf.[44] Der Mann mit dem höchsten Betrag war niemand geringerer als der Kirchherr der St. Nikolaikirche, Herr Peter Partzow.[45] Herr Niels Brun war wahrscheinlich Priester an der Marienkirche.[46] Bei diesen drei Personen wissen wir aber nicht, ob sie die Halslösung wegen eigenen Verschuldens zahlten oder für ihre Pächter in der Karrharde, die am Aufstand teilgenommen hatten. Haie (oder Haingk) Paysen hingegen war auch persönlich für schuldig befunden worden. Ohne Zweifel war er 1472 einer der bedeutendsten Flensburger Aufständischen. Als Mitglied des Niederadels hatte er mehrere Pachthöfe außerhalb der Stadt. Er kannte Graf Gerhard auch persönlich, wenigstens hatten sie sich 1465 bei einem Festmahl auf Kosten des Flensburger Rates kennengelernt. Gleich nach der Niederwerfung des Aufstandes wurde Paysen in der Flensburger Burg festgesetzt. Erst nachdem sich Königin Dorothea, Bischof Nikolaus von Schleswig und Bischof Albert von Lübeck sowie der Ritter Claus Rönnow für ihn verwendet hatten, kam er frei.[47] Aber Paysen mußte geloben, der Stadt Flensburg hinfort nicht näher zu kommen als bis zum Dorf Adelby im Osten und bis zur Wallfahrtskapelle Klues im Norden. Paysens wirtschaftlicher Verlust durch den Aufstand war beträchtlich.

Viel deutet darauf hin, daß die 2.000 Mark, die in Bischof Albert Krummendieks Rechnungen von 1474 als von Haie Paysen bezahlt auftauchen, eine persönliche Halslösung darstellten — möglicherweise, um dadurch die Aufhebung der Verbannung aus Flensburg zu erreichen.[48] Aus diesem Material wird das Engagement Paysens im Aufstand deutlich. Aber es dürfte unwahrscheinlich sein, daß ein einzelner Mann eine ganze Stadt in Aufruhr versetzen konnte. Er muß schon eine Gefolgschaft aus dem Kreis der städtischen Oberschicht gehabt haben, von der wir aber nicht viel erfahren.

An der Seite von Bauern und Stadtbürgern nahmen auch Adlige am Aufstand teil. Wir sahen schon, daß verschiedene Angehörige des niederen Adels in den Halslösungsregistern auftauchen. Genannt wurde Claus Rixtorp, der mit seinen Pächtern auf Alsen und im Sundewitt zum Niederadel gerechnet werden kann. Rixtorp scharte während des Aufstandes eine kleine Streitmacht um sich und zog nach Flensburg, wo Haie Paysen schon mit Hilfe bereit stand.[49] Zur Vergeltung wurde der größte Teil von Rixtorps Vermögen durch den König eingezogen: möglicherweise wurde er selbst hingerichtet.[50]

In den Halslösungsregistern der Karrharde taucht Detlev von der Wisch auf, der 100 Mark bezahlte. Er war nicht das reichste Mitglied des sonst mächtigen Adelsgeschlechtes, aber er war doch ein emsiger Sammler von Gütern; später errichtete er den Hof Lütjenholm in der Nordergoesharde.[51] Hatte er am Aufstand teilgenommen? Mit Sicherheit läßt sich das nicht sagen, aber zu vermuten ist es — zumal wenn man in Betracht zieht, daß sein Nachbar und Standesgenosse Otto Fris ganz unzweideutig mit von der Partie war. Otto Fris besaß 1472 das Gut Ar-

[44] Diplomatarium Flensborgense S. 62, 95-98, 113, 121, 242, 250, 392, 399, 405, 518, 525, 645.

[45] Partzow gehörte vermutlich dem Niederadel an — vgl. Repertorium Diplomaticum I, 3771 u. 3839.

[46] Diplomatarium Flensborgense I. S. 68, 69, 250, 394, 648.

[47] Vgl. u.a. Diplomatarium Flensborgense I, S. 478, 481, 484, 485, 486, 736, 639; Repertorium Diplomaticum II 505, 2767, 6534.

[48] Danmarks middelalderlige regnskaber I. 1, S. 47; Diplomatarium Flensborgense I, S. 736. Vgl. R. Machaka-Felser, Stadt um Umland im Herrschafts- und Wirtschaftsgefüge des Spätmittelalters, in: Die alte Stadt, 6 (1979), S. 355.

[49] Diplomatarium Flensborgense I Nr. 221.

[50] Registrum König Christian des Ersten, Nrn. 222 u. 223; Diplomatarium Christierni Primi, hrsg. v. H. Knudsen, København 1856, Nr. 192.

[51] Siehe: Dansk Adels Aarbog (1931), S. 94.

lewatt in der Südergoesharde (Kirchspiel Olderup), zu dem 20 bis 30 Pächter gehörten. Wegen seiner Aufstandsbeteiligung konfiszierte König Christian dieses Gut. Nur weil Ottos Bruder Dietrich ein loyaler Königstreuer war, der in der Schlacht bei Brunkeberg gekämpft hatte und in Gefangenschaft geraten war, konnte das Geschlecht der Friis das Gut zurückerhalten. Es war später im Besitz von Dietrich.[52]

Wir sehen, daß am Aufstand alle sozialen Klassen beteiligt waren, daß aber der Anteil der Vermögenden besonders groß und bestimmend gewesen ist.

[52] Registrum König Christian des Ersten, Nr. 213; J. E. Olesen, Unionskrige og Stændersamfund. Bidrag til Nordens historie i Kristian I's regeringstid. 1450-1481, Aarhus 1983, S. 347; Dansk Adels Aarbog (1942), S. 99-101.

Verbesserte Handelsmöglichkeiten

Es ist nicht leicht, die Handelsmöglichkeiten während des Aufstandes zu beleuchten, aber aus den einzelnen Quellen werden doch Tendenzen sichtbar.

Sogleich nach seiner Landung bei Husum suchte Graf Ger-

Siegel des Grafen Gerhard von Oldenburg, des jüngeren Bruders des Dänischen Königs, der mit den Bauern damals ein Bündnis zum Aufstand geschlossen hatte.

[53] HR II. 6, Nr. 218.
[54] Zur Kampener Stellung 1472 vgl. Ketner (1946), S. 122.
[55] Caspar Weinrichs Danziger Chronik, hrsg. v. T. H. Hirsch, Leipzig 1870 (Scriptores Rerum Prussicarum, 4), S. 735.

hard Kontakt mit der niederländischen Stadt Kampen.[53] Aus der Antwort der Stadt, die am 20. September 1472 bei ihm eintraf, geht hervor, daß Gerhard die Kampener aufgefordert hatte, Hamburg und Lübeck mitzuteilen, daß sie ihren Kampf gegen den Grafen einstellen sollten. Die Kampener meinten ganz umsichtig, daß diese Aufforderung die beiden Großstädte wohl nicht sonderlich berühren würde. Realistischer war schon die Bitte des Grafen, die Kampener möchten doch ihren Handel mit Hamburg und Lübeck einstellen und keine Waren unter hamburgischer und lübischer Beteiligung durch seine Länder führen. Tatsächlich versuchte der Graf, einen politischen Keil in den Hansebund zu treiben. Die Hansestadt Kampen, deren Kaufleute natürlich mit holländischem Tuch auf Livland handelten, konnte dafür möglicherweise Bundesgenosse sein.[54]

Ein Beweis dafür, wie der Transithandel über Husum unter der kurzen Herrschaft Graf Gerhards zu florieren begann, findet sich in der Chronik des Danzigers Caspar Weinrich. Für 1472 berichtet er:

„Im selben Jahr war Junker Gert im Holstenland in Husum mit seiner Streitmacht und die Städte Hamburg und Lübeck halfen dem König von Dänemark und belagerten ihn dort und trieben ihn mit Macht wieder aus dem Reiche. Davon bekam er (das ist: der dänische König) wohl 15 Terling von den verbotenen Tuchen, die an Lübeck vorbei geführt werden sollten."

Wenn schon eine Danziger Quelle Aufschlüsse über Tuchvorräte in Husum vermittelt, dann dürfen wir das als Zeichen bewerten, daß der Transitweg über die Schleswigsche Landenge damals stark frequentiert war.[55]

Der von der Hanse verbotene Tuchhandel hatte während des Aufstandes augenscheinlich gute Konjunktur. Der Getreideexport, der den gegenläufigen Handelsfluß durch Husum ausmachte, war also wieder möglich geworden.

Der Zeitpunkt des Aufstandes

Der Aufstand brach am 5. September 1472 los, gleich nachdem die Ernte eingebracht war und das Absatzproblem sich stellte. Es war die Zeit, in der sonst der Getreidehandel einsetzte. Deshalb dürfte für die Getreideproduzenten ein ganz erheblicher Druck geherrscht haben, baldmöglichst mit der Getreideausfuhr zu beginnen.

Aufstand und Markt

Wir haben nun die aufgestellten Hypothesen überprüft. Die Richtigkeit unserer Annahme wurde bekräftigt. Das Getreideexportverbot läßt sich als Ursache des Aufstandes ansehen. Die Folgen dieser Aussage liegen auf der Hand: Die aufständischen Bauern waren in hohem Grade in den internationalen Markt eingebunden. In Büchers Worten: der Abstand zwischen Produzent und Konsument war eben doch sehr groß.

Der Traditionalismus, der hinter vielen sozialen Unruhen sichtbar wird, ist auch im schleswigschen Aufstand von 1472 zu verspüren.

Die Zukunft gehörte zunächst der stärkeren Fürstenmacht, die sich hier durchsetzte. Gerade der Erlaß von Getreideexportverboten weist auf eine fürstliche Regulierungspolitik, die ty-

pisch für den ausgebildeten Territorialstaat des 16. und 17. Jahrhunderts wurde. Von einer höheren ökonomischen Warte aus gesehen waren die Aufständischen von 1472 aber die Moderneren. In den Aufstandsgebieten wird nämlich sichtbar, wie die Integration der Region in das europäische Marktsystem Bauern und Stadtbürger interessenmäßig zusammenband. Das ist schon das, was später als kapitalistisches System bezeichnet wird — jedenfalls scheint es hier durch. Die alten feudalen Kräfte, hier repräsentiert durch den König, Ritterschaft und Hanse, stemmten sich dagegen. Interpretiert man die Vorgänge um 1472 so, dann kann man sagen, daß der unterdrückte Aufstand schließlich doch noch siegte.

[Der Aufsatz ist die deutschsprachige Fassung des Beitrages Bonden overfor det europæiske marked. Et slesvigsk oprør 1472, der 1988 in dem von A. Bøgh, J. W. Sørensen und L. Tvede-Jensen in Aalborg herausgegebenen Band „Til Kamp for Friheden. Sociale Oprør i Nordisk Middelalder" auf den Seiten 199 bis 214 veröffentlicht wurde. Die Übersetzung besorgte K.-J. Lorenzen-Schmidt.]